

sacci vel utris vel alicuius rei, nosti quantum missurus es, et vides quia angustus est sinus; extendendo facis capaciorem; sic deus differendo extendit desiderium, desiderando extendit animum, extendendo facit capacem (IV, 6). H. J. SIEBEN S. J.

LAMIRANDE, EMILIEN, *Paulin de Milan et la „Vita Ambrosii“*. Aspects de la religion sous le Bas-Empire (Recherche théologie 30). Paris/Tournai/Montréal: Desclée/Bellarmin 1983. 204 S.

Was die Großen, die Geistesriesen unter den Vätern, ein Origenes, Augustinus oder auch Ambrosius, über Gott und die Welt gedacht haben, ist üblicherweise Gegenstand historischer Untersuchung. Was die Masse der kleinkarierten Geister zu diesen Themen und überhaupt zu sagen hat, wird normalerweise nicht registriert. Insofern enthalten unsere Bücherregale ein sehr idealisiertes Bild der alten Kirche. Vorliegende Untersuchung kann dazu beitragen, eine proportioniertere Vorstellung zu vermitteln. Denn der ‚Held‘, dem sie gewidmet ist, ist alles andere als ein großer Geist, er ist vielmehr im wahrsten Sinne des Wortes ein Kleingeist. Was er wahrnimmt, was er mitteilt, alles ist reduziert auf das eigene Maß, d. h. aber das der Mehrheit seiner Zeitgenossen und Mitchristen. Am erstaunlichsten ist, wie wenig er den Mann verstanden und gekannt hat, dessen Biographie er auf Einladung Augustins schreibt und in dessen Nähe er doch Jahre gelebt hat! Wären wir angewiesen auf das, was er uns über diesen Großen mitteilt – Wundergeschichten hauptsächlich und erbauliche Kolportage –, wir wüßten wahrlich nicht, worin die einmalige Bedeutung dieses Mannes bestanden hat. – Wie füllt der Verf. die fast 200 S. über seinen ‚Antihelden‘? Er schenkt uns, erstens, die erste französische Übersetzung der *Vita Ambrosii* (43–67). Zweitens bietet er uns eine Bio-Bibliographie, in der alles, was man über Paulinus von Mailand und seine „Opera omnia“ in Erfahrung bringen kann, gesammelt ist (15–41). Drittens teilt er uns das Ergebnis seiner Analyse der *Vita* unter folgenden Stichworten mit: die kirchliche Welt des Paulinus, Elemente einer angeblich christlichen Gesellschaft, die Wundergeschichten in der *Vita*, die Bestrafung der Feinde des Ambrosius, Unreine Geister, Märtyrerkult, geistliches und moralisches Portrait des Ambrosius (69–166). Als eine Art Appendix kommt hinzu eine Auswertung des *Libellus* des Paulinus in Sachen Pelagianismus (87–91). – Nach der Lektüre bleibt ein etwas zwiespältiger Eindruck. Lohnt sich soviel Mühe, lohnen sich 200 Seiten, für einen Mann wie Paulinus? Verf. scheint selber Zweifel zu haben und aus der Not eine Tugend, aus der konstatierten Kleinkarietheit des Helden, eine Studie eben dieser Kleinkarietheit gemacht zu haben. – S. 78, Z. 13 muß es offensichtlich statt Augustinus Ambrosius heißen. H. J. SIEBEN S. J.

ARENS, HERBERT, *Die christologische Sprache Leos des Großen. Analyse des Tomus an den Patriarchen Flavian* (Freiburger Theologische Studien 122). Freiburg/Basel/Wien: Herder 1982. 716 S.

Man mag sich fragen, ob nicht des Guten zuviel getan ist, zu dem bekannten Lehrschreiben Leos d. Gr., seinen Tomus ad Flavianum, das nur 205 Stichen auf 13 Seiten im Druck aufweist, eine Studie von über 700 Seiten zu schreiben. A. rechtfertigt sich vom Objekt her: „das bedeutendste christologische Dokument der lateinischen Kirche“, ferner damit, daß es noch keinen eingehenden Kommentar dazu gibt, endlich mit der von der Theologie her anzustrebenden Aufgabe, allmählich doch eine systematische theologische Sprachlehre zu erarbeiten. Die Intention des Werkes aber ist es, die „Christologie“ des Tomus zu erarbeiten, dies aber so: „an einem konkreten Text einmal die Einflüsse und Faktoren zu studieren, die im wesentlichen seine Gestalt verursacht haben“ (14). Also gut reflektierte Methode an einem bedeutenden Objekt! Verf. hat sich viel mit linguistischer Literatur beschäftigt (1969–1972); er will zwar den Leser mit unverständlichen „Geheimcodes“ dieser Wissenschaft verschonen, betont aber, daß er viele Erkenntnisse zum Text des Tomus der Linguistik verdankt (16–17). Er will mit dieser Methodik ergründen, „warum der Text so steht, wie er steht“ (17). Das Hauptinteresse gilt – wie gesagt – doch der Christologie des Tomus.